Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 2 (1947)
Heft: 9

Artikel: Zwei Winterblüher im Tessin
Autor: Stäger, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653995

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWEI WINTERBLÜHER IM TESSIN

Von Dr. Robert Stäger

Wenn in der *Svizzera interna*, was man mit «Ennet dem Gotthard» übersetzen kann, der Nebel stockdick auf Flur und Garten und in den Straßen der Städte liegt und wenn der Rauhreif bei zehn und mehr Grad Kälte wie Greisenhaar an den Tannen hängt, dann schmücken wir oft noch am Ceresio die Tafel mit frühlingsfrischen Rosen aus dem Garten, die nicht die letzten zu sein brauchen. Ich erinnere mich, daß der Gärtner einmal im Februar die Rosenstöcke beschnitt, an denen noch Blütenknospen allem Wetter getrotzt hatten. Vor einem Jahr machte ein großer Rhododendronbusch um Weihnachten herum alle Anstrengung, trotz Kalenderwinters, seine lilafarbenen Kronen zu entfalten.

Neben diesen mehr gelegentlichen Naseweisen gibt es aber vor allem zwei, weniger auf Zufälligkeiten passende Pflanzen, die zum südtessinischen Winter wie die Schwalben zum Sommer gehören.

Ohne *Calycanthus* (Chimonanthus praecox Lindley) und *Nespoli* (Eriobothrya japonica Lindley = Mespilus japonica Thunberg), oder japanische Mispel kein echter Luganeser Winter. Die beiden von Japan eingewanderten Bäume haben schon längst das Bürgerrecht in unsern Gärten erworben und sind nicht mehr daraus wegzudenken. Calycanthus, der oft bei uns in Form eines kleinen Baumes auftritt, gehört botanisch zu den Gewürzsträuchern. Im Sommer bekleidet er sich mit ganzrandigen, zugespitzten Blättern, ohne seine Kräfte weiter zu verausgaben. Wenn aber Weihnachten vor der Tür steht, erwächst an den dunkelbraunen, kahlen Zweigen ein explosives Leben. Plötzlich, wie auf einen Schlag, sind die grüngelben Knospen aufgebrochen und ein wundersamer Duft erfüllt auf Distanz die ganze Umgebung. Tausende von Blüten, die sich aus acht äußern chromgelben Kronblättern und sechs bis sieben innern karminrot gefleckten Petalen zusammensetzen, heben sich vom blauen Winterhimmel ab und lassen uns vergessen, daß es gestern geschneit hat oder daß kalte Winde wehen und am frühen Morgen ein Reif auf der Erde lag. Calycanthus kann warten, wenn es sein muß, und seine Reserven später wieder einsetzen, sobald die Sonne scheint. Er blüht oft während fünf bis sechs Wochen. Seine Blüte läßt zuerst die pinselförmige Narbe reif werden, während die noch geschlossenen Antheren weit nach außen spreizen. Erst später bewegen sie sich gegen das Blütenzentrum, indem sie die Narbe kegelförmig umgeben und ihren Pollen auf ihrer Außenseite entleeren. Somit ist die Fremdbestäubung gesichert. Besucher aus dem Insektenreich belegen, mit fremdem Blütenstaub beladen, zuerst die Narbe. Und an Bestäubern fehlt es auch in der schlimmen Jahreszeit nicht. Ich beobachtete oft gegen Ende Januar Hummeln (Bombus terrestris und Bombus pascuorum), Honigbienen und Fliegen an den Blüten bei 30 Grad Celsius an der Sonne.

Es ist keine große Seltenheit, daß Mitte Dezember (so am 14. Dezember 1945) Mückensäulen über den Gartenbeeten tanzen, Fliegen die warme Hauswand beleben und der Zitronenfalter seine gelben Schwingen rührt.

Der andere Winterpionier ist der «Nespoli»-Baum (Eriobothrya japonica). Er gehört, wie unser Birn- und Apfelbaum, zur Familie der Rosazeen, behält aber seine großen dekorativen, am Ende des Zweiges in Büschel geordneten Blätter das ganze Jahr bei. Er kann bedeutende Höhe erreichen, tritt aber auch als mehrstämmiger Busch auf. Seiner Früchte wegen wird er häufig in Gärten kultiviert. Unsere Nespoli haben zwar etwas große glatte Kerne von brauner Farbe, aber was daneben als Fleisch bleibt, hat einen sehr süßen Geschmack. Goldgelb leuchten sie im Juni von den Bäumen herunter und sind zu einer Zeit, wo es noch kein Obst gibt, sehr willkommen. Interessant ist es, daß die im Kern eingeschlossenen Keimblätter bei völligem Lichtabschluß Chlorophyll erzeugen können, was sonst bei höheren Pflanzen nur selten der Fall ist. Im Spätherbst, wenn alle andern Bäume ihr Laub abgeworfen haben und ihre kahlen Zweige in die kalte Luft hinausstrecken, beginnen die Nespoli zu blühen. Im November oder Dezember erscheinen, in rehbraune dichte Wolle eingehüllt, umrahmt von der äußersten Blattrosette, die gelblich-weißen Blüten, die einen so würzig aromatischen Duft verbreiten. Aber nur vorsichtig enthüllt sich eine um die andere aus dem warmen Pelzchen. Es kann morgens schneien oder ein Frost macht alles Leben erstarren. Man hält zurück, bis plötzlich die Sonne von 25 bis 30 Grad Celsius mitten im Winter, einen weitern Vorstoß erlaubt. Dann folgen weitere Blüten, währenddem die Fruchtknoten der verwelkten sorgsam in dem Wollbüschel versteckt bleiben. So geht die oft unterbrochene Anthese weiter und zieht sich nicht selten bis tief in den Februar hinein, je nach den Witterungsverhältnissen.

Die Blüten werden fleißig an warmen Tagen von Fliegen, Honigbienen, Hummeln besucht und bestäubt. Gegen Ende der Blütezeit kann Selbstbefruchtung eintreten.